

Goldene Konfirmation am Sonntag Kantate, 03.05.2026, Bad Goisern

Liturgie/Predigt: Bischöfin Cornelia Richter, Emil Gasteiger, Musik: Bürgermusik, Hannes Atzmansdorfer, Hanna Klösler, Margarethe Egger, Claudia Schilcher

Predigt zu Lk 19, 37-40

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus

Predigttext:

³⁷Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, ³⁸und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

³⁹Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! ⁴⁰Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Gott, wir bitten Dich – segne Du unser Hören und Verstehen. Amen.

Liebe Gemeinde,

für einen Festgottesdienst, der in der eigenen Biographie so viele Jahrzehnte überbrückt und so viele Lebensgeschichten wachruft, gibt es viele mögliche Predigttexte. Der, den wir gerade gehört haben, passt perfekt, finde ich. Weil er am Ende eine Konsequenz des Glaubens formuliert, die wir ernst nehmen sollten: „Wenn diese“, die Jünger, schweigen, so werden die Steine schreien.“

Aber bevor wir uns das genauer anschauen, bleiben wir erst noch ein bisserl bei der Jubelkonfirmation. Sie ist ja ein Anlass, uns über den eigenen Glauben zu verständigen – ein beliebtes Thema vieler Konfirmationssprüche und über jeden einzelnen könnte man predigen. Mal sind sie eher mahnend gehalten, mal eher überzeugt selbstbewusst, mal durch und durch fröhlich.

Eine überzeugte und selbstbewusste, gegenüber allen Anfechtungen fast trotzig Variante ist Röm 1,16: „[I]ch schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben“. Dieser Konfirmationsspruch passt besonders gut zu unserem Predigttext. Paulus eröffnet mit diesem Vers seinen Römerbrief, den ersten und vielleicht wichtigsten theologischen Brief, der uns im Christentum überliefert ist. Paulus schreibt ihn um das Jahr 56 herum, also zur Zeit der ersten Gemeindegründungen. Der Christusglaube war auch damals einer unter vielen und stand – so wie heute – in harter Konkurrenz: zur jüdischen Herkunftstradition; zur griechischen Umwelt mit ihren Göttern einerseits; ihrer philosophischen Tradition andererseits; und zur römischen Umwelt mit ihrem militärischen Kaiserkult.

In diesem Umfeld war der christliche Glaube den einen völlig unwichtig. Den anderen galt er als ein Skandal, denn wie sollte man an einen Gott glauben können, der ohnmächtig ans

Kreuz genagelt wird? Paulus hält gegen. Zutiefst beeindruckt von der Erscheinung des Auferstandenen, der ihn – den Christenverfolger – nicht anklagt, sondern der ihn einfach nur fragt: „Warum verfolgst Du mich?“ (Apg 9,4). – Eine scheinbar unwichtige Frage, aber sie wirkt. Paulus verändert sich und wird zum Apostel.

Was mich an dieser Geschichte besonders beeindruckt ist dies: Wir kennen diese Situation heute auch. Auch heute ist der Glaube an einen Gekreuzigten für viele Menschen völlig unverständlich, noch dazu, wenn er mit der Erzählung von der Auferstehung verbunden wird; ein Gedanke, der leider vielen Menschen sehr fremd ist. Und: Auch heute stehen der christliche Glaube und die Kirche in harter Konkurrenz zu all dem, was es da draußen sonst noch so gibt. Das Leben ist ja tatsächlich kunterbunt und vielfältig – und das ist auch gut so. Aber in einfachen Zeiten leben wir nicht. Wie also entscheiden wir uns? Halten wir mit Paulus gegen? Ich finde, mit Röm 1,16 können wir das Evangelium durchaus selbstbewusst und mit trotziger Hartnäckigkeit verkünden.

Eine heitere, etwas leichtgängigere Variante findet sich in Psalm 104, das ist mein eigener Konfirmationsspruch und er passt lustigerweise genau zum heutigen Sonntag Kantate: „Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin.“ Auch das ist ein Vers, der mich in einer Weise geleitet hat, die ich damals, als Konfirmandin, kaum für möglich gehalten hätte. Wer denkt schon mit 14, dass das eigene Leben einmal komplett zum Gottesdienst würde? Ich jedenfalls hatte mit 14 andere Pläne, aber so ist das zuweilen mit Gott. Wenn die Zeiten härter werden, ändert sich auch das Verhältnis zu ihm und es ändert sich so mancher Plan.

Ob die selbstbewusste oder die heitere Variante – beide Texte motivieren jedenfalls dazu, beständig im Glauben zu bleiben. Weil der Glaube helfen kann, das Leben in all seinen Höhen und Tiefen zu durchleben. Wo immer das gelingt, sind Konfirmationssprüche gut gewählt – und ich bin sicher, dass das für viele der anderen Konfirmationssprüche gilt, die heute im Raum stehen und die unsere Lebenszeit geprägt haben.

Ein dritter, der ebenfalls sehr gerne gewählt wird, steht in Psalm 23, wir mussten ihn damals noch alle auswendig lernen: „Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ Mit diesem Spruch ist eine tiefe Geborgenheit verbunden, und zwar auch da, wo wir genau wissen, dass das Hüten von Schafen gar nicht so einfach ist. Weil die Viecher nämlich einen ziemlich eigenen Willen haben, öfter einmal auf Abwege geraten und dann nicht mehr vor- oder zurück können. Wer Schafe hat, weiß genau, wie das ist. Psalm 23 steht also gerade nicht für eine harmlose Idylle des Lebens. Nein, in Psalm 23 geht es auch um das dunkle Tal, in das man schon einmal geraten kann im Leben. Und in dem wir trotzdem darauf vertrauen dürfen, dass da einer ist, der bei uns bleibt. Gerade so wie es hier oben auf der Kanzel mit Jesus Christus dargestellt ist.

Drei ganz verschiedene Konfirmationssprüche, drei ganz verschiedene Bilder: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben.“ „Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, so lange ich lebe.“ Und der dritte „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Trotziges Festhalten an Gott, fröhliches Singen aus dem Glauben heraus, und das Vertrauen, dass Gott uns noch durch jedes dunkle Tal trägt. Es ist kein Zufall, dass alle drei Texte aus dem Buch der Psalmen stammen, dem ewigwährenden Lobpreis Gottes.

Und genau damit passen sie zu unserem Predigttext, der uns heute mit einer wichtigen Mahnung auf den Weg schickt – wir haben es in der Lesung gehört: Da sind die Jünger, die am Ölberg Gott loben und preisen: „Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“. Da sind die Pharisäer, denen die Jünger fürchterlich auf die Nerven gehen mit ihrem fröhlichen Singen. Und da ist Jesus, der es ernst meint: „Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“

Das ist ein Satz, liebe Jubelkonfis und liebe Gemeinde, das ist ein Satz, der mich jedes Mal wieder tief berührt und den ich in diesen schwierigen Zeiten für unendlich wichtig halte. Wenn diese, die Jünger Jesu, seine Anhängerinnen und Anhänger, seine Freunde und Zeitgenossen, wenn also all jene, die sich zu Christus bekennen, wenn sie alle schweigen, dann „werden die Steine schreien.“ Es ist ein harter Satz. Ernst. Die Steine werden schreien, weil da, wo die Friedensbotschaft fehlt, alles in Schutt und Asche liegt. Wir sehen es derzeit weltweit, von der Ukraine bis in den Iran. Weil Unschuldige leiden, wenn sich das Recht des Stärkeren durchsetzt. Weil Hass und Gewalt an die Stelle der Barmherzigkeit treten. Weil der Ruf zu Umkehr und Versöhnung verstummt, wenn sie aufhören, von der Nächsten- und vor allem von der Feindesliebe sprechen. Wenn diejenigen, die sich zu Christus bekennen, schweigen, dann verstummt die frohe Botschaft, und damit auch jede Hoffnung über den Tod hinaus.

Kann man das wollen? Können wir das wollen? Nein, ich glaube nicht. Denn eigentlich wollen wir alle in Frieden leben. Aber dafür braucht es unseren Einsatz. Es braucht Menschen, die sich des Evangeliums nicht schämen. Es braucht Menschen, die ihr Leben lang das Lied des Herrn singen. Weil es nicht irgendein Lied ist. Nein, wenn wir Jesu Botschaft erst nehmen, dann ist es das Lied der Nächstenliebe, das der Barmherzigkeit und Vergebung. Weil wir vor Gott immer wieder neu anfangen dürfen, weil vor Gott jede und jeder einzelne Mensch zählt, weil vor Gott die Würde des Menschen tatsächlich unantastbar ist. Damit wir das leben können, braucht es Menschen, die so wie der gute Hirte dafür sorgen, dass niemand Mangel leidet und niemand zurückbleibt im dunklen Tal. Denn vor Gott zählt jede und jeder einzelne. Wo wir nicht schweigen, wo das Evangelium nicht verstummt, da lässt sich aus Steinen ein Haus bauen. Da ist Wärme und Licht, da ist Hilfe. Da ist die Kraft, die Frieden schafft. Amen.